



2 **MÄUSE**
... lagern sich beim
ASTa zuhause: Ein Über-
blick aller Finanzen der
Studierendenschaft.

5 **ZECKEN**
... bleiben sich treu: Ein
Fest des Punkrocks bei
Stiff Little Fingers in Es-
sen.

6 **HUNDE**
... wollen nicht ewig
leben: Ein Kommentar
zum Kriegseinsatz der
Bundeswehr.

8 **KAKERLAKEN**
... kriechen in Akafö-
Wohnheimen: Ein Blick
auf die Wohnsituation
von Studis.



Bald Wirklichkeit! Die RUB ändert ihre Klimaschutzziele und verwandelt das viel zu grüne Ruhrtal in ein Braunkohle-Paradies.

Foto: Greenpeace

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Verunreinigung: Gegensatz von sauber, makellos. Tritt oft zusammen auf mit Ungeziefer, Schimmel oder totaler Vermüllung – vor allem in Studiwohnheimen. Durch putzen lässt sich der Zustand manchmal in kontrolliertes Chaos abwandeln, aber auch das wird von PuristInnen zum Teil als Sudelei bezeichnet. „Mach doch den Dreck aus!“, dürfte nicht nur AnhängerInnen der Musikstile Punk oder Metal bekannt vorkommen.

In den Naturwissenschaften bezeichnet man so jene Stoffe, die ungewollt in einem Gemisch enthalten sind und es kontaminieren. Diese Verunreinigung kann den Reaktionsverlauf zum Teil negativ beeinflussen. Fein- oder Kohlestaub in der Luft führen zum Beispiel zu Husten oder Atemwegserkrankungen. Auch die psychische Gesundheit kann der Verunreinigung zum Opfer fallen: Schlagen in der kalten Jahreszeit Dunkelheit und Nebel aufs Gemüt, kann das zu einer Kontaminierung der Gedanken ergo zu einer Winterdepression führen – Sonne und viel Bewegung an frischer Luft können dann helfen, die Flecken in der Stimmung wieder zu bereinigen. **:lux**

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum

UMWELT

Katastrophale Klimapolitik: In der Welt, in der Region und auf dem Campus Braunkohleförderung an der RUB

Brennpunkt Paris-RUB: während drinnen die Regierungen über ein Klimaschutzabkommen verhandeln und draußen AktivistInnen und UmweltvertreterInnen für eine Wende in der Umweltpolitik protestieren, möchte der Essener Energiekonzern Steag die

Braunkohlekraftwerke vom Klimakiller Vattenfall übernehmen. Dürfen wir bald das Ruhrtal hinter der Uni in ein Braunkohleabbau-Paradies verwandeln und mit den Einnahmen die Campussanierung beschleunigen? Greenpeace Bochum hätte sicherlich

etwas dagegen. Und die :bsz ganz sicherlich auch.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2 UND 6

HOCHSCHULPOLITIK

Trotz Mehrheitsvotum: Das Rektorat wird den StuPa-Beschluss wohl aufheben Burschi-Beschluss bleibt – vorerst

Einen widerrechtlichen Ausschluss von Gruppen sah StuPa-Sprecher Arne Michels in dem Beschluss des StuPas, der einen Ausschluss der Burschenschaften vorsah. Trotz Beanstandung von ihm gab es auch zuletzt eine Mehrheit für den Beschluss. Nun entscheidet das Rektorat.

„Den Ausschluss aller rassistischen, sexistischen, homophoben und sonstiger menschenfeindlicher Gruppen von Veranstaltungen der Universität“, forderte das StuPa im Mai mehrheitlich in einem Beschluss zu den Burschenschaften.

Arne Michels hatte den Beschluss daraufhin beim Justizariat der RUB als rechtswidrig

beanstandet, weil er darin einen Verstoß gegen die Grundrechte sah: „Ich kann nachvollziehen, dass dieser Beschluss als Zeichen gegen Ausgrenzung dastehen soll, aber nicht, dass gerade dafür das Instrument der Ausgrenzung gewählt worden ist.“

Kontroverse Diskussion

Das Justizariat bestätigte dies und bat den ASTA-Vorsitzenden David Schmidt, den Beschluss als Rechtsaufsicht zu beanstanden, damit es im Parlament eigenständig aufgehoben wird. „Das StuPa darf sich gegen Burschenschaften aussprechen, jedoch nicht einen Ausschluss fordern“, erklärt Schmidt dazu.

Für eine Aufhebung gab es in der Sitzung

am 3. Dezember jedoch keine Mehrheit. „Wahrscheinlich wird der Rektor als Rechtsaufsicht oder der ASTA-Vorsitzende den Beschluss in Teilen aufheben müssen“, so Arne Michels.

Trotzdem wurde das Thema kontrovers diskutiert. „Demokratische Mehrheiten müssen geachtet werden“, kritisiert dagegen Nina von Witzleben von der GRAS. „Die Einmischung des Rektorats sehen wir als falsch an.“ Ähnlich sehen es auch die Jusos, die gegen die Aufhebung des Beschlusses gestimmt haben. „Wir stehen zu dem Beschluss, wir haben bereits im Mai zugestimmt und sehen keinen Grund, das jetzt zu ändern“, so Felix Pascal Joswig. „Wir können nicht erkennen, wo der Beschluss (grund)rechtswidrig sein soll.“ **:bent**

STUPA-WAHL

Wirtschaftsbetriebe und Initiativförderung: Mit Eurer Stimme bestimmt Ihr mit, was mit Euren Millionen passiert

Was mit dem AStA-Zaster passiert

Warum wählen gehen? – Das fragen sich viele von Euch wohl in dieser Woche, wenn sie die ganzen Wahlplakate, Glühweinstände und Wahlurnen sehen. Manche denken sich vielleicht gar, dass diese Wahlen überhaupt ganz unnützlich sind. Einer der Gründe wählen zu gehen ist, dass der gewählte AStA Beträge in Millionenhöhe verwaltet – die unter anderem durch Euren Semesterbeitrag zustandekommen.

Von dem Semesterbeitrag, den Ihr jedes halbe Jahr an die Uni überweisen müsst, gehen 14 Euro an den AStA. Das macht bei 45.000 Eingeschriebenen jedes Semester 630.000 Euro. Insgesamt verwaltet der AStA derzeit sogar ein Vermögen von rund 16 Millionen Euro! Ihr beeinflusst mit Eurer Stimme also, wie Euer Geld verwendet wird. Welche Liste lieber nur auf dem Campus investieren und welche auch Projekte

außerhalb finanzieren möchte, könnt Ihr in unserem Wahlspecial in der letzten Ausgabe oder auf bszonline.de nachsehen.

Und was macht der AStA derzeit mit der ganzen Kohle?

Zum einen unterhält die Studierendenvertretung fünf Wirtschaftsbetriebe. Dazu

zählt das KulturCafé (Kosten: 246.000 Euro im Jahr; Einnahmen 190.000 Euro – diese und die folgenden Zahlen sind dem Haushaltsansatz des AStA 2015/16 entnommen), in dem die meisten Fachschaftspartys, Lesungen, Konzerte und weitere Veranstaltungen (etwa die Treibgut-Lesung mit Frank Goosen oder der Comedy Flash mit Benaisa und Dave Davis) stattfinden.

Zweitens und drittens wären die Campusdruckerei in GA 03 und der Copyshop in GB 02 zu nennen. Die beiden Betriebe kosten im Jahr fast 200.000 Euro, fahren aber auch 135.000 Euro Einnahmen ein.

Die AStA-Tanzkurse gelten auch als Wirtschaftsbetrieb. Der Spaß kostet die Teilnehmenden lediglich 65 Euro, die Studierendenschaft allerdings 20.000 Euro pro Semester.

Und nicht zuletzt kostet diese Zeitung, die ihr gerade lest, auch Geld. Für die Entlohnung der RedakteurInnen und PraktikantInnen sowie den Druck der Zeitung rechnet der AStA mit Kosten von 68.500 Euro jährlich.

Lasst Euer Projekt fördern!

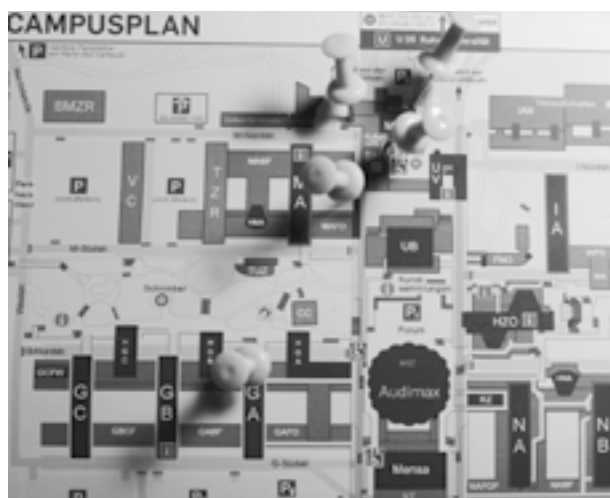
Darüber hinaus sind die ganzen Moneten natürlich auch für alle möglichen studen-

tischen Projekte und Initiativen da. Sven Heintze, AStA-Vorstandsmitglied, erklärt: „Insgesamt stellt die Studierendenschaft 84.500 Euro für Initiativen, Vereinigungen und Organisationen zur Verfügung, wovon 35.000 Euro für allgemeine Initiativen zur Verfügung stehen. Davon wurden (Stand: 31. Oktober 2015) etwa 13.500 Euro von Initiativen abgerufen.“

Die verbliebenen 49.500 Euro werden verschiedenen Initiativen direkt zur Verfügung gestellt. Darunter fallen zum Beispiel c. t. das radio, der SKF, die Uni-Zwerge, das Zeitzeug_Festival, die IbS und AIESEC. Von diesen 49.500 Euro wurden (Stand: 31.10.2015) etwa 10.300 Euro von den Initiativen abgerufen.“

Weitere Kosten, die der AStA zu tragen hat, sind Aufwandsentschädigungen für seine eigenen und autonome ReferentInnen, die FSVK-SprecherInnen, die sich zu dritt zwei Stellen teilen, sowie Kosten für die direkt beim AStA Angestellten.

:Marek Firlej



Campusplan: Die Pinnadeln zeigen symbolisch die Wirtschaftsbetriebe des AStA.

Foto: kac

ALLES AUSSER KELLNERN: DIE :BSZ-STUDIJOB-REIHE

POKERDEALER



Donneur des Glücksspiels



Nach Sex und Drogen in der Job-Reihe kommt nun Fabian Dickmann – der 26-jährige Wirtschaftsstudent zeigt uns die Welt des Glücksspiels. Im Smoking ähnelt er James Bond, und die galanten Bewegungen beim Kartenausteilen zeigen den SpielerInnen, dass Fabian sein Handwerk versteht.

Die Aufgabe eines Donneurs oder anders genannt Pokerdealers ist vornehmlich das Leiten des Spiels am Pokertisch – Karten dealen, Chips wechseln beziehungsweise gegen

Bargeld tauschen – aber je nach Ausbildung können auch weitere Spiele wie zum Beispiel Blackjack oder Roulette dazukommen. Was von den Gästen erwartet wird, nämlich gepflegte Kleidung, gilt für die MitarbeiterInnen eines Casinos besonders. Ein schwarzer Anzug mit Weste, ein weißes Hemd und eine Fliege bilden Fabians Arbeitskleidung.

Wie wird man Croupier?

Ein Freund hat Fabian auf die Ausschreibung hingewiesen. „Er wusste, dass ich selber gerne Poker spiele, er war zu dieser Zeit ebenfalls dort als Pokerdealer tätig“, erzählte der Student.

Verträge sind auf zwei Jahre beschränkt und werden in der Regel nicht verlängert; daher suchen die Spielbanken regelmäßig neue BewerberInnen für Donneurs. „Die Bezahlung ist gut, zwischen 11-13 Euro je nachdem ob man Zusatzqualifikationen – wie andere Spiele – hat“, so Fabian. „Es gibt bezahlten Urlaub und auch Krankheitstage werden bezahlt.“

Aus dem Nähkästchen plaudern

Ein normaler Arbeitstag beginnt für Fabian um 19 Uhr und endet um 3 Uhr. Wenn man

mit der Uhrzeit klar kommt, sei der Rest keine wirkliche Belastung. „Die Einteilung der Dienste ist relativ flexibel, man schickt im Sechs-Wochen-Rhythmus Dienstvorschläge an einen Einteiler – in der Regel bekommt man alle Dienste, die man vorschlägt“, erklärt der 26-jährige. Es werde jedoch erwartet, dass man auch häufig am Wochenende arbeitet. Problematisch sei ebenfalls, dass man das Casino in Hohensyburg nur mit dem Auto erreichen könne. Öffentliche Verkehrsmittel fahren zwar um 19 Uhr noch, aber nicht um drei Uhr morgens zurück.

Wenn Fabian von gelegentlichen Ausrastern und Beleidigungen seitens der Gäste („geht ja doch um viel Geld teilweise“) absieht, sei der Job eigentlich ruhig. „Eines der kuriosesten Erlebnisse habe ich während der European Poker Tour gehabt, als Boris Becker – das Gesicht der Werbekampagne des Ausrichters, Poker Stars – und ein Spieler aus Dortmund nebeneinander saßen (Spitzname: Boris). Der ‚echte‘ Boris war in feiner Pokermanier

mit Sonnenbrille und Mütze ausgestattet, so dass das Team der Berichterstattung die beiden verwechselte und den Boris Doppelgänger am Tisch zu interviewen begann“, erinnert sich Fabian. Allgemein sehe man häufiger mal „Promis“, vor allem Fußballspieler.

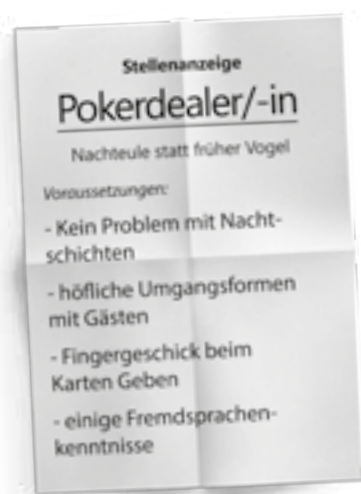
Da man am Tisch mit vielen unterschiedlichen, teils komplizierten Menschen zu tun habe, die unter Anspannung stehen, sei Feingefühl beim Leiten des Spiels wichtig. Höfliche Umgangsformen werden vorausgesetzt, und Geschick beim Handhaben von Karten schadet nicht, auch wenn man meistens eine Mischmaschine zur Verfügung hat.

:Katharina Cygan



Chips dürfen nicht vermischt werden: Fabian achtet darauf, dass die SpielerInnen ihr Guthaben nicht vermischen, damit jedeR weiß wie viel Geld im Spiel ist

Foto: kac



ARCHITEKTUR

Das Projekt Denkmalschutz geht in die nächste Runde RUB klagt gegen Bescheid

Der Denkmalschutz für die RUB ist in Kraft getreten. Was heißt das nun für unsere Betonschönheit? Da das nicht einmal die Zuständigen wissen, geht es jetzt vor Gericht.

Auf Betreiben der Bezirksregierung Arnsberg und des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) wurde die Ruhr-Universität Bochum in die Liste der Denkmäler aufgenommen. Die Verantwortlichen seitens der RUB haben Klage eingelegt, da noch nicht abzusehen ist, inwiefern der Handlungsspielraum in Bezug auf geplante bauliche Maßnahmen eingeschränkt sein wird.

Laufende Arbeiten, so etwa der Neubau der Gebäude IA, IB und GD sowie die bereits begonnenen Forschungsbauten Zemos und ZGH, seien nicht betroffen; diese seien laut Jens Wylkop, Pressereferent der RUB, bereits mit der Denkmalpflege abgestimmt worden. Kommende Umbauten könnten allerdings sehr wohl von dem Denkmalstatus beeinträchtigt werden. Geplant ist eine flächendeckende Modernisierung der gesamten Universität bis 2027, darin inbegriffen seien sowohl

Kernsanierungen als auch Abrisse und anschließende Neubauten sämtlicher Fakultätsgebäude.

Deshalb ist es Wylkop wichtig zu betonen, „dass bei künftigen Bau- und Modernisierungsmaßnahmen die Abstimmung mit allen Beteiligten nicht zu kompliziert wird, dass sich der jeweilige Kostenrahmen der Maßnahmen möglichst nicht erhöht und dass die jeweils vorgesehenen Zeitpläne eingehalten werden.“ Markus Fischer, zuständiger Pressesprecher des LWL, dazu: „Die Denkmalpflege hat immer großes Interesse daran, dass Denkmäler genutzt werden.“

Prestige oder Last?

Wie könnte der neu erworbene Status für unsere Uni förderlich sein? Die RUB hätte, so Wylkop, als erste Universitätsneugründung der BRD und vor allem im Zusammenhang mit dem just auslaufenden Jubiläumsjahr „RUB 50“ ohnehin von ihrer „regionalen und überregionalen Bedeutung profitiert“. Rezipiert würde sie international als weltoffen, innovativ und forschungsstark und bedürfe diesbezüglich keines Denkmalstatus. Klage wurde



Für immer und ewig: Wird die Universitätsverwaltung in Zukunft noch genauso aussehen wie heute?

Foto:mb

eingereicht, um sich Zeit dafür zu nehmen, etwaige Bedenken und Kritik in Ausführlichkeit darlegen zu können. Langfristig sei aber das Ziel laut Wylkop, „mit allen Beteiligten zu einer einvernehmlichen und praktikablen Lösung“ zu kommen.

Missverständnisse

Wir haben Studierende befragt, was sie davon halten, dass die RUB jetzt unter Denkmalschutz steht:

„Ich finde nicht, dass die RUB architektonisch reizvoll genug ist, um eine denkmalgeschützte Anlage zu werden“, meint Timo (27, studiert Anglistik/Ger-

manistik). Mitja (25, studiert Anglistik/Philosophie) kommentiert den neuen Status ähnlich, die RUB sei „ein typisches Bauwerk der 60er, grau in grau, nicht besonders hübsch anzusehen und ohne architektonische Schönheit“.

Auch schlaue Studierende unterliegen aber Irrtümern. Die „Kategorie Schönheit“ werde, so Fischer vom LWL, bei der Bewertung nicht im mindesten berücksichtigt. Vielmehr sei ein Denkmal ein „Geschichtszeugnis in Stein“; und das ist unsere RUB allemal.

:Tobias Möller

UMWELT

Einstieg in ein auslaufenders Geschäft? Steag an Braunkohlewerk von Vattenfall interessiert Zurück in die Vergangenheit

Im Bieterstreit hat sich jetzt der Essener Energiekonzern Steag entschlossen, das Vattenfall-Braunkohlekraftwerk in der ostdeutschen Lausitz zu übernehmen. Noch zu Beginn des Jahres sah es so aus, dass der schwedische Energiekonzern auf dem Werk sitzenbleibt. Nun freuen sich die Schweden, die Politik warnt und ExpertInnen fragen sich, was die Essener mit dem Braunkohle-Koloss anstellen wollen, ist doch der Ausstieg aus der Braunkohle praktisch beschlossene Sache.

Sie ist einer der größten Umweltverschmutzer des Landes und gleichzeitig so tief in der Geschichte verankert, dass sich ein Ende wie bei der Steinkohle im Ruhrgebiet in die Länge zieht – die Braunkohle. Und sowohl die Politik als auch die Unternehmen wissen nicht so genau, was sie mit ihr anfangen sollen. An ihr hängen allein in Ostdeutschland rund 33.000 Arbeitsplätze, an ihr lastet aber auch ein übermäßiger CO₂-Ausstoß, der die Energiewende in Deutschland gefährdet. Wie bei der Steinkohle in NRW, die ihr vermeintliches Ende 2018 findet, so ist in der Lausitz die Braunkohle ein Politikum. Vattenfall hatte zu Be-

ginn des Jahres den kompletten Ausstieg aus der Braunkohle angekündigt, weil die Politik zum einen ihre Subventionspolitik überdenkt, zum anderen aber vor allem aus Imagegründen ein Ausstieg für Vattenfall lukrativ ist, ebenso wie RWE in NRW sein komplettes Geschäftsmodell überdenkt und ändern will.

Eines der umweltschädlichsten Kraftwerke Europas

Sollte Steag – zu Beginn des Jahres noch gar nicht an dem Deal interessiert – das Geschäft von Vattenfall übernehmen, bekäme es auch das Kraftwerk Jänschwalde, 15 Kilometer nordöstlich von Cottbus gelegen, das laut Greenpeace mit einem Gesamtausstoß von 26 Millionen Tonnen CO₂ „eines der klimaschädlichsten Kraftwerke Europas ist“.

Nicht umsonst hatte auch Greenpeace Nordic im Wettstreit mit Steag um den Zuschlag gehofft – allerdings mit einer anderen Intention: Durch die Übernahme sollte die Braunkohlesparte in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt werden und den Braunkohleausstieg bis 2030 vorbereiten. Das war aber nicht im Sinne der Verantwortlichen; auch beim Preis, der bei etwa



Gegen Braunkohlekraftwerke gibt es massiven Widerstand: Trotzdem plant Steag, verstärkt in das Geschäft mit diesen schädlichen Energieträgern einzusteigen.

Foto: Greenpeace

500 Millionen Euro liegen soll, lagen die Vorstellungen weit auseinander.

Was will die Steag?

Steag wollte noch kein offizielles Statement abgeben. Es stellt sich die Frage, was der Essener Konzern mit dem altmodischen Klimakiller Braunkohle anstellen will. Auch wenn sie aktuell noch rentabel ist und Gewinne abträgt, so ist es vor allem für die

Klimapolitik Deutschlands problematisch und gefährdet die Klimaziele.

Ebenso ist die langfristige Lösung nicht geklärt. Wer kommt für die Naturschäden in der Lausitz auf? Wer stellt die Altersbezüge der Angestellten sicher? Mit dem Verkauf würde genau das für Vattenfall wegfallen. Die Braunkohle aber bleibt für's Erste – und gefährdet die Klimaziele Deutschlands.

:Tim Schwermer

:BSZ-KLIMAREIHE

„Das Letzte Wort haben“: Interview mit Tobias Hasenkamp von Greenpeace Bochum Klimawandel als globale Herausforderung mit Mehrwert!

Die erste Woche der Klimakonferenz in Paris ist vorbei und die AkteurInnen streiten weiter über ein mögliches weltweites Klimaabkommen. Während Angela Merkel keinen konkreten Termin für einen Kohleausstieg in ihrer Rede formulierte, zeigt sich Indien kompromissbereit und selbst die USA wollen mehr für den Klimaschutz unternehmen. **:bsz-Redakteur Tim Schwermer sprach mit Tobias Hasenkamp, RUB-Student und gleichzeitig seit fünf Jahren aktiv bei Greenpeace Bochum.**

:bsz: Ist Greenpeace Bochum auch bei der Klimakonferenz dabei?

Tobias Hasenkamp: Wir waren jetzt in Berlin auf der Demo am letzten Sonntag, wo Greenpeace groß vertreten waren. Aufgrund des vorläufigen Demonstrationsverbots in Paris haben wir die Demos in Paris abgesagt und werden stattdessen lokal zum Ende der Konferenz demonstrieren. Unsere Strategie und auch die von anderen Umweltschützern ist, das letzte Wort zu haben und die Beschlüsse der Konferenz zu kommentieren. Ob es ausreicht oder nicht, der Klimagipfel ist ein wichtiger Meilenstein, aber er wird nicht die Welt retten, sondern hoffentlich Prozesse anstoßen und weiteren politischen Aktivismus hervorbringen.

Indien soll als wichtiges Schwellenland eine Schlüsselrolle beim Klimaschutz einnehmen – kann das Ihrer

Meinung nach gelingen?

Es ist sehr wichtig, für Klimagerechtigkeit zu sorgen, also wer letztendlich für die Gelder aufkommt, um eine weltweite Energiewende zu ermöglichen. Die westlichen Staaten müssen eine Möglichkeit finden, Entwicklungshilfe zu leisten, damit zum Beispiel Indien nicht alleine gelassen wird. Vor allem China und die USA als ehemalige Sorgenkinder des Klimaschutzes haben ihre Positionen korrigiert, weil China mit der gigantischen Smoggefahr in den Großstädten zu kämpfen hat und die Einwohner die erheblichen Gesundheitsrisiken spüren. Obama hat immerhin Shell die Öl-Bohrgenehmigung in der Arktis entzogen und auch die Ölsandgewinnung im Norden Kanadas eingeschränkt. Die Richtung stimmt also.

Macht die aktuelle Große Koalition zu wenig für den Klimaschutz?

Generell ist die Haltung der Bundesregierung wechselhaft und stimmungsabhängig. Umweltministerin Hendricks hat vor kurzem einen Kohleausstieg in den nächsten 20 Jahren angedeutet. Wir haben deshalb gehofft, dass Merkel den deutschen Kohleausstieg bei ihrer Rede am Montag verkündet – was sie nicht getan hat. Lange hat sie sich als Klimakanzlerin feiern lassen, vor allem, weil andere Länder noch weniger getan haben! Deutschland war auch lange Vorreiter, deshalb ist die deutsche Energiewende auch so wichtig für den Wandel weltweit.



Tobias Hasenkamp von Greenpeace Bochum sprach mit uns über Herausforderungen des Umweltaktivismus.

Foto: tims

Was tun? Auf der Straße protestieren oder eigenes Konsumverhalten ändern?

Beides. Generell ist der politische Druck sehr wichtig und Demos wie die gegen TTIP-Demo in Berlin mit über 150.000 Menschen zeigen, dass ein Potential da ist. Zwei Dinge kann eigentlich jeder ohne großen Aufwand tun: Zu einem Öko-Strom-Anbieter wechseln und auf übermäßigen Fleischkonsum verzichten, denn unsere Ernährung ist auch ein wichtiger Faktor bei der Erderwärmung. Da die Politik den Klimaschutz verschlafen

hat, gibt es leider oft eine gewisse Motivationslosigkeit, der wir entgegenwirken wollen. Andere Themen wie Waldschutz oder TTIP treffen die Menschen eher. Wir arbeiten aber daran, vielseitigere Aktionen zu gestalten und in Zukunft auch stärker an der Uni vertreten zu sein, zum Beispiel um über nachhaltigen Konsum zu informieren. Umweltschutzorganisationen arbeiten zum Beispiel an einer Initiative, Städte und Universitäten dazu zu bewegen, ihre Anteile an Energieanbietern wie RWE abzustoßen, um Umweltpolitik von unten zu betreiben. Da die RWE-Aktie momentan im freien Fall ist, wird es ohnehin höchste Zeit, sie zu verkaufen.

Ein Schlusswort von Ihnen...

Der Klimawandel ist die Herausforderung der heutigen Zeit. Aber wenn wir konsequent zusammenarbeiten, dann wird er am Ende auch Chancen bieten. Sollten wir bis 2050 den Ausstieg aus den fossilen Energien bewerkstelligt haben, dann werden wir auch in einer friedlicheren Welt leben, da Energiekonflikte gelöst werden und die internationale Zusammenarbeit die Staaten näher zusammenrücken lässt.

Das Interview führte **:Tim Schwermer**

LEST DAS VOLLSTÄNDIGE INTERVIEW AUF BSZONLINE.DE

CAMPUS

Online-Wahlen: Vorschlag der CDU Baden-Württemberg wird auch an der RUB diskutiert

Mehr Internet wagen?

Mausklick statt Urnengang: Die Idee, aufgrund der niedrigen Wahlbeteiligung per Internet über StuPa und andere studentische Gremien abzustimmen, stößt an der RUB auf reges Interesse. Doch nicht alle sehen darin ein Allheilmittel gegen oft erwähnte „Demokratieverdrossenheit“.



Digitaldemokratie: Sieht so die Wahlkabine der Zukunft aus? Foto: jisc.ac.uk

Nur knapp zehn Prozent der Studierenden haben im letzten Dezember ihre Stimme abgegeben. Dass die studentische Wahlbeteiligung schon seit längerer Zeit viel zu niedrig ist, können auch Akteure der Hochschulpolitik nicht leugnen: „Man muss sich schon die Frage stellen, ob man demokratisch gerechtfertigt ist, wenn so wenig wählen“, meint AstA-Vorsitzender David Schmidt. „Dementsprechend wären Online-Wahlen sehr interessant.“

Da viele Studierende pendeln und oft keine Zeit haben, für die Stimmabgabe zur RUB zu fahren, sieht auch StuPa-Sprecher Arne Michels in den Online-Wahlen eine spannende Möglichkeit. Gleichzeitig sieht er die Option kritisch: „Letztlich kann aber auch die Online-Wahl kein geeignetes Mittel sein, um Po-

litikverdrossenheit zu begegnen. Eine geringe Wahlbeteiligung zeigt in meinen Augen auch immer das Desinteresse an der Arbeit des AstA und des StuPa selbst.“

Umsetzung wird geprüft

Ähnlich sehen das Teile der Opposition: „Wer wählen möchte, hat zur Zeit die Möglichkeit dazu – und das ganze fünf Tage lang. Jedoch glauben wir, dass Hochschulpolitik fremd und langweilig wirkt“, kritisiert Linus Stieldorf von den JuLis. „Hier muss der AstA mal aufwachen und was tun.“

Eher gesellschaftliche Gründe sieht Sebastian Pewny von der Liste GRAS darin: „Bologna peitscht die Studis durch ihr Studium. Es bleibt kaum noch Zeit für ehrenamtliches En-

gagement und politische Teilhabe. StuPa und AstA werden dadurch zunehmend zu DienstleisterInnen.“ Gleichwohl sehe er in Online-Wahlen eine gute Ergänzung: „Unter Hinzunahme entsprechenden Fachwissens der RUB-IT-Institute und einer studentischen Datenschutzbeauftragten sehen wir die Idee eher positiv.“

Inwiefern Online-Wahlen an der RUB, etwa via VSPL, möglich sind, soll demnächst zusammen mit dem Rektorat geprüft werden. „Das ist allerdings noch absolut roh“, erklärt David Schmidt. „Wir sind da noch am Anfang.“

In dieser Woche müssen die Studierenden jedenfalls noch analog ihre Stimme abgeben. Dann hoffentlich mehr als zehn Prozent.

:Benjamin Trilling

KONZERT

Punkrock aus Belfast: *Stiff Little Fingers* spielten im Turock neben Klassikern auch Songs vom neuen Album „No Going Back“

Alternativlos aktuelle Altpunker

„Go, get it now.“ – Mit der letzten Zeile des kämpferischen Evergreens „Alternative Ulster“ setzten die *Stiff Little Fingers* vergangenen Donnerstag den Schlussakkord im Essener Turock. Zuvor hatten sie das größtenteils gesetzte Punk-Publikum gute zwei Stunden mit Klassikern, ein paar Raritäten und neuen Songs unterhalten. Es wurde eifrig mitgesungen und getanzt, gegen Ende konnte man in der Metaldisco sogar von Pogo ähnlichen Zuständen sprechen.

Dass bei einer Band, die – bis auf eine vierjährige Trennung – seit 1977 durchgehend besteht, das Publikum bis in die Ü50-Altersgruppe reicht, verwundert ebenso wenig wie der Umstand, dass die bekanntesten Songs als Rausschmeißer am Ende der Setlist stehen. Oder anders formuliert, sie sind die nostalgischen Höhepunkte, auf die ein solcher Gig fast zwangsläufig zusteuert, bei denen es am schönsten ist zu gehen. Dass die Fans, für die eigentlich kein anderer SLF-Song das Konzert befriedigend abschließen konnte, dann noch Zugaben forderten, hatten die Belfaster Musiker um Sänger Jake Burns in Sachen Dramaturgie alles richtig gemacht.

Dabei war der Auftakt mit dem „Steigerlied“ nicht eben gelungen. Denn als Sup-



Die *Stiff Little Fingers* spielten viel Bekanntes, aber auch einige neue Nummern vom Album „No Going Back“.

Foto joop

port anstelle von *2nd District* war kurzfristig *El Fisch* eingesprungen, der das gleiche Terrain beackerte wie sonst mit seiner Band *Lokalmatadore*: Saufen, Frauen und Fußball. Suboptimal, um auf die sozialkritischen *Fingers* einzustimmen, und so sprang der Funke nicht über.

Weder Helden noch Zinnsoldaten

Das änderte sich schlagartig, als die *Stiff Little Fingers* auf die Bühne kamen – neben Leadgitarrist und Sänger Jake Burns sind das Bassist Ali McMordie, Gitarrist Ian McCallum und Drummer Steve Grantley.

Vom ersten Riff an hatten die Punkrocker der ersten Generation das Publikum im Griff und hauten erst einmal einen Klassiker nach dem anderen raus: Dabei kritisierten sie Heldenverehrung – „Nobody's Hero“ – und verdammt den Militärdienst – „Tin Soldiers“ – oder ließen wie in „Roots, Radicals, Rockers and Reggae“ die Reggae-Wurzeln des Punks so eingängig aufleben, dass die ZuschauerInnen gezwungen waren mitzutanzten. Später folgten unter anderem das – wie SLF stets gestehen – von *The Specials* geklaute „Doesn't Make it Alright“ und eine seltene Nummer, der Lovesong

„Barbed Wire Love“. Da durfte sogar Bassist McMordie ans Mikro, allerdings nur bei den Back-Up-Vocals im Refrain.

Die vielleicht wichtigste Zeile

Die Zeitreise durch die Bandgeschichte scheint ein absichtlicher Widerspruch zum Titel des neuen Albums „No Going Back“, von dem auch ein paar Songs gespielt werden. Vielleicht ist es auch Ironie, denn „Full Steam Backwards“ und „When We Were Young“ klangen vom Titel her recht nostalgisch. Großen Beifall erntet Jake Burns mit seiner Ansage zu „My Dark Places“, bei dem er auf seine eigenen Depressionen hinweist: „There's still a stigma attached to it. Fuck that!“

SLF, die als erste Band nach den Pariser Anschlägen dort auftraten, um ein Zeichen zu setzen gegen das Klima der Angst, das sie aus ihrer Jugend in Belfast nur zu gut kennen, vergaßen auch nicht ihre vielleicht wichtigste Zeile zu singen: „They take away our freedom in the name of liberty“, aus dem letzten Song vor der Zugabe – „Suspect Device“ – ist angesichts von Terror- und Sicherheitsdebatten aktueller denn je.

:Johannes Opfermann

REZENSION

Tobi Katze: Poetry-Slammer, Blogger, depressiv und dabei humorvoll

Wenn man trotzdem lacht

Depressionen sind ein ernstes Thema. Sie können das Leben der Betroffenen bestimmen und sie im Bett festnageln. Dass man dieser anerkannten Krankheit allerdings nicht schutzlos ausgeliefert sein muss, zeigt Tobi Katze mit seinem Buch „Morgen ist leider auch noch ein Tag“.

Der Dortmunder Autor Tobi Katze gehört zur ruhr-pöttischen Literaturszene und wuchs die vergangenen Jahre über sich hinaus, jetzt ist er im Olymp der Bestsellisten angekommen. Bekannt wurde er

als Poetry Slammer und bloggt außerdem unter dem Titel „Das Gegenteil von traurig“, inzwischen auf dem Onlineauftritt des Stern.

Nach „RocknRollmitBuchstaben“ veröffentlichte Katze nun im RoRoRo-Verlag sein neuestes Buch „Morgen ist leider auch noch ein Tag: Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet.“

Die autobiographisch anmutende Geschichte zieht die LeserInnen in die Wirklichkeit des Tobi Katze. Von seiner eigenen Depression inspiriert, erzählt der Poetry-Slammer von der schweren Trägheit, die den Alltag Erkrankter bestimmt. Nicht selten verzweifelt der Leidende selbst und „schämt“ sich daher fast für seine Bürde. Denn diese scheint nichts Halbes und nichts Ganzes zu sein im Gegensatz zu anderen organischen Erkrankungen: „Ich schäme mich fast dafür, nichts Anständiges zu haben. Krebs oder so.“

Die LeserInnen werden schnell mit dem blockierten Denken eines Depressi-

ven bekannt gemacht und erleben, wie die kleinen und großen Schicksalsschläge den Umgang mit der Krankheit prägen, selbst wenn unterdessen Leidensgenossinnen den Kampf dagegen aufgeben.

Die Eigentümlichkeiten von Depressionen werden dabei deutlich und, dass es eine ernstzunehmende Erkrankung ist, die zwar häufig belächelt wird, über die es allerdings schwer fällt zu lachen, wenn die Leidtragenden die eigene Perspektive zu ihr nicht verändern.

Selbstironisch und unterhaltsam

Humor mit seinen vielen Facetten ist Tobi Katzes Mittel der Wahl, das offenbart, dass es an der eigenen Lage immer etwas

zu lachen gibt. Er skizziert entlarvend die Teufelskreise und anderen Barrieren, die das Leben der Betroffenen in ungewollte Bahnen lenken. So bietet der Autor nicht nur ein Buch für Menschen mit Depressionen, sondern auch einen Zugang für LeserInnen, welche die Krankheit schlicht vom Hören-Sagen kennen. Kurz gesagt: Ein lesenswertes und sympathisches Buch von einem witzigen Tobi Katze.

:Alexander Schneider

ZEIT:PUNKTE

• Freitag, 11. Dezember, 19:30 Uhr. bodo-Buchladen, Schwanenwall 36-38, Dortmund. Eintritt frei.

• Mittwoch, 13. Januar, 20 Uhr. zakk, Fichtenstraße 40, Düsseldorf. Eintritt 13 Euro AK (10 Euro VVK).



Tobi Katze:
„Morgen ist leider auch noch ein Tag: Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet“

RoRoRo Verlag, 2015
256 Seiten,
9,99 Euro

KOMMENTAR

Der Bundeswehr-Einsatz in Syrien macht einen perfiden Diskurs deutlich Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner erklärt ihn



Wenn es keinen Krieg gibt, sind auch PazifistInnen realitätsferne Trottel.

„Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt, drum hinkt ein Pfaffe voran, der über ihm ein Weihrauchfaß schwingt, daß er nicht stinken kann.“ – Bertolt Brecht, „Legende vom toten Soldaten“.

Während sich die wichtigsten Minister des Präsidenten hinter ihm aufbauen, stehen die Kameras schon bereit: nur kurz wischt Franklin D. Roosevelt mit dem Füller über das Dokument und die Kriegserklärung gegen das Deutsche Reich ist am 11. Dezember 1941 vollzogen. Ein deklarativer Akt, der heute nostalgisch anmutet.

Frankreichs Präsident Hollande fiel fast aus der Reihe, als er feststellte: „Wir befinden uns im Krieg.“ In Zeiten, in der Militärkonflikte durch Obama, Putin und Co nicht nur heimlich und „sauber“ – durch Drohnen oder versteckte Unterstützung – geführt werden, sondern im vorherrschenden Diskurs Krieg nicht mit Krieg gleichzusetzen ist. Ein Sophismus, wie er in der militaristischen Kommunikationsstrategie Hochkonjunktur erfährt.

Die Rolle, die Brecht in seiner Legende über den toten Soldaten dem Pfaffen zuweist, wird heute durch eben diese Diskursstrategien übernommen: den Gestank des Krieges ideologisch zu kaschieren. Durch PolitikerInnen, Intellektuelle und andere heutige „Pfaffen“ wird propagiert, dass militärische Interventionen des Westens vor allem Frieden und Wohlstand exportieren und dass eine politische Komplexität vorherrscht, die sture pazifistische Haltungen als realitätsferne Ideologie erscheinen lassen. „Wir kämpfen auch dafür, dass du gegen uns bist“, heißt es etwa in der jüngsten Werbeoffensive der Bundeswehr. Das klingt hip, ironisch und nach einem souveränen Anspruch, entgegen antimilitaristischen Gutmenschen zu wissen, dass es manchmal nicht ohne Kriegseinsätze geht.

Trotz Xavier Naidoo und anderer Clowns!

Umso alberner wirken Xavier Naidoo oder andere mehr oder weniger antisemitische Clowns, wenn sie dagegen ansingen. Wer heute konsequent gegen jeden Militäreinsatz ist, wird im vorherrschenden Diskurs als naiver bis realitätsferner Ideologe dargestellt. Denn was spätestens nach der Ausrufung des Aus-

nahmestands in Frankreich versucht wird, ist, den Terrorismus als „absoluten Feind“ in unsere Köpfe zu tragen.

Der Begriff stammt vom Philosophen und NS-Ideologen Carl Schmitt:

Statt um territoriale oder herrschaftliche Ziele geht es im Kampf gegen den „absoluten Feind“ um ideologische Instanzen, die zu verteidigen sind: sei es „Gott“, eine „überlegene Rasse“ oder ein „Gesetz der Geschichte“. Das trifft auch auf den aktuellen Einsatz zu, der in fast orwellischer Dialektik im Namen der Demokratie geführt wird: Aufhebung der Menschenrechte im Auftrag der westlichen Werte, Einschränkung



Trotz Pop- und Friedens-Jedi Xavier Naidoo und seinem dunklen Sith Lord Jürgen Elsässer: Den Mut, den Krieg anzuprangern, Du haben musst!

Karikatur: kac

der Freiheit für ihre Verteidigung bis hin zum Krieg für den Frieden.

So wird der Krieg gegen den Terror als Ausnahmezustand zur Notwendigkeit der Demokratie. Erklären muss man ihn nicht mehr. Aber nach wie vor bekämpfen und anprangern! Denn Krieg stinkt immer noch. Genauso wie der mediale Weihrauch, der ihn umweht.

:Benjamin Trilling

KOMMENTAR

Mein Leben als Wohnheimstudium

Von Mäusen und Boxershorts



Für mich war immer klar: Zum Studium ziehe ich ins Wohnheim. Durch meine älteren Geschwister hatte ich schließlich schon einige

kennengelernt. Selber habe ich dann in zweien gewohnt und etliche mehr erlebt. Mein Fazit: Meine Wohnheimszeit war gleichzeitig die schlimmste und beste Zeit meines Studiums.

Zum Einzug erstmal gründlich putzen: Das Mäusenest unterm Kühlschrank muss ebenso weg wie die vor vier Jahren abgelaufene Tiefkühlpizza. Und dann hoffen, dass der Vorratsschrank nicht direkt von hungrigen MitbewohnerInnen (menschlich wie tierisch) geplündert wird. Maden im Müsli? Passiert trotz Putzfrau, die in meinem ersten Wohnheim dreimal die Woche die Gemeinschaftsräume säuberte. Sind die Viecher einmal da, wird man sie eben nur mit Mühe wieder los.

Kollektive Krabbeltierjagd

Allerdings stärkt nichts die Gemeinschaft so, wie der gemeinsame Kampf gegen Störenfriede und Widrigkeiten. Und die Jagd nach kleinen Krabbeltierchen kann Spaß machen – sofern alle mitziehen. Bei uns zahlte sich der Fleiß aus und am Ende waren

unsere Mitwohniss alle menschlich.

Viele verschiedene Charaktere bunt zusammengewürfelt – das klappt schon in WGs nicht unbedingt. Nimmt man 16 Studis, eine Küche und je vier Duschen und Klos, dann gibt es unendlich Konfliktpotential. Andererseits ist auch immer jemand da zum Quatschen, Kochen, Helfen, Ausheulen, Feiern und Spaß haben.

Partyhochburg

Spontane Glühweinrunden bis in die frühen Morgenstunden, Kerzen- und Decken-Kuschelparty wegen ausgefallener Heizung oder die allwöchentliche Heimbarrunde ... Vielleicht war uns manchmal jede Entschuldigung recht, die Nacht nicht im eigenen Zimmerchen zu verbringen – aber Spaß gemacht haben die meisten. Sogar, wenn am nächsten Tag eine Klausur anstand. Die schrieb man dann zwar nicht unbedingt ausgeschlafen, aber mit einem Lächeln auf den Lippen.

Trotz aller eingefrorenen Heizrohre, nächtlichen Begegnungen der dritten Art – wer ist der fremde Mensch in nichts als Boxershorts? –, Regenwassersammelstellen im Zimmer und allem, was so krecht und flucht, kann ich nur jedeN ermutigen, sich mal als Wohnheimstudium zu versuchen.

:Stefanie Lux

GLOSSE

Rechts vor Links oder Ignoranz vor Vernunft?

„Linksextremisten“ mal anders



Manchmal kann man nicht anders als zu denken, dass die Menschheit trotz ihrer Fortschritte und Errungenschaften dem Untergang geweiht ist. Schließlich wird dem Menschen immer mehr die Eigenschaft abgenommen, selbstständig zu denken. Die Rolltreppe, als bequemes Beförderungsmittel konzipiert, erfreut sich größter Beliebtheit. Doch was passiert, wenn man in Zeitnot ist und gewisse Individuen einem den Weg durch Dummheit und Ignoranz versperren?

Stellt Euch vor, Ihr fahrt mit dem Auto über die Autobahn und Ihr habt es eilig. Ihr weicht auf die linke Spur aus, um zu überholen, stellt aber dann fest, dass vor Euch zwei Autos auf derselben Höhe nebeneinander fahren und sich ausgiebig unterhalten. Ihr seid blockiert und Eure einzigen Möglichkeiten sind, Euch entweder leise hinten einzureihen und diese Nötigung über Euch ergehen zu lassen oder lautstark Protest zu üben. Offensichtlich würde jeder vernunftbegabte Mensch die zweite Option wählen.

Betrachtet man dieses Szenario, dann wird einem klar, dass sich solches Verhal-

ten alltäglich auch auf Rolltreppen abspielt. Manche stellen sich mit einer Selbstverständlichkeit auf die linke Seite und stehen somit den Nachrückenden Zeit und Durchgang. Mich stört es und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es den meisten anderen genauso auf die Nerven geht.

Das Komische an der Sache ist, dass sich entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Maße darüber beschwert wird. Warum trauen sich die Menschen nicht, ihren Mund aufzumachen und die Nötigung anzuprangern? Schließlich würden sich die ÜbeltäterInnen bei einer Konfrontation besseren Wissens belehren lassen und in Zukunft das Linksstehen vermeiden.

Imagine ...

Wäre es nicht schön, wenn alle, die es eilig haben, ohne Hindernisse auf der linken Seite zum Ziel gelangen können, während die anderen ruhigen Gewissens rechts stehen können? Im Straßenverkehr klappt es ja auch! Ich fordere mehr Empathie und Rücksicht für ein besseres Miteinander sowie einen Merkspruch an allen Rolltreppen: „Rechts stehen, Links gehen“.

:Eugen Libkin

ZEIT:PUNKTE

Medienparty im Kulturcafé

Der Fachschratsrat Medienwissenschaft feiert diesen Donnerstag im Vorfeld der Ausstrahlung des neuen Star Wars-Teiles eine Party unter dem Motto „THE HANGOVER AWAKENS“. Für nur 1 Euro wird das Mixgetränk „THE FORCE“ erhältlich sein. Dieses kann auch mit einem Gutschein erworben werden, für den eine entsprechende Verkleidung erforderlich ist.

• **Donnerstag, 10. Dezember, 21 Uhr, Kulturcafé RUB. Eintritt frei.**

Matteo Capreoli im FZW

Diesen Samstag ist im FZW der Multiinstrumentalist Matteo Capreoli zu Gast. Mit seinem selbstentwickelten Genre Freak Folk Soul variiert er zwischen Reggae, Soul, Modern und Vintage zugleich. „Zuhause ist kein Ort, sondern ein Gefühl“ ist sein Thema und er singt mit Ironie und Tiefgründigkeit vom Leben, von Anfängen und Enden.

• **Samstag, 12. Dezember, 19 Uhr, FZW Dortmund, Ritterstraße 20, Dortmund. Eintritt VVK 12 Euro**



Zukunft von gestern

Früher war alles besser, sogar der Futurismus. Deswegen ankert **Johannes** mit seinem imaginären Zeppelin an der Matrix, um **Steampropolis – The Winter Fair** zu besuchen. TüftlerInnen und Steampunk-Fans präsentieren Gleichgesinnten und Neulingengerechten selbstgebastelte Maschinen und Mode sowie Literatur und Musik, zu denen sie das Steampunk-Genre – quasi ein Mix aus Science Fiction und viktorianischer Zeit – inspiriert hat.

• **Sonntag, 13. Dezember, 12 Uhr. Matrix, Hauptstraße 200, Bochum. Eintritt 5 Euro.**

Weihnachtliches Street-Food-Schlemmen

Auf dem Gelände des Riff wird erneut die kulinarische Attraktion „Street Food Markt“ veranstaltet. Profi- und Hobbyköche präsentieren ihre vielen landestypischen Kreationen an Ständen und in Zelten; Frische und Vielfalt werden hier groß geschrieben.

• **Samstag/Sonntag, 12./13. Dezember, jeweils 12-20 Uhr, Riff, Konrad Adenauer Platz 3, Bochum. Eintritt frei.**

American Psycho mal anders

Nachdem Christian Bale cineastisch bereits dem Charakter Patrick Bateman ein Gesicht verlieh, tut dies nun auch Felix Lampert in einer Hans Dreher-Inszenierung auf der Bühne; mit ähnlich flackerndem Blick. Gründlicher soll in dem Stück der Frage auf den Grund gegangen werden,

ob Batemans Gewaltexzesse der Realität oder der Phantasie entsprechen.

• **Sonntag, 13. Dezember, 19:30 Uhr, Rottstr 5-Theater, Rottstraße 5, Bochum. Eintritt 13 Euro inkl. Programmheft & 1 Freigetränk (erm. 7 Euro).**

Wissenswertes rund um Weihnachten

Unter dem Motto „Was man über Weihnachten wissen sollte – Ein religionskundlicher Faktencheck zwischen Folklore, Sentimentalität und Dogmatik“ erklärt Dr. Beuscher von der EFH am 14. Dezember Facetten und Eigenarten von Weihnachten. Wer sich bisher nicht bewusst war wieso er die Feiertage zelebriert, wird hier auf den neuesten Stand der Dinge gebracht.

• **Montag, 14. Dezember, 18 Uhr, Blue Square, Kortumstraße 90, Bochum. Eintritt frei.**

– ANZEIGE –

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 14. Dezember bis 18. Dezember 2015

Dabei sein unter [facebook.com/akafoe](https://www.facebook.com/akafoe) oder twitter.com/Akafoe



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3 € (Stud.) 4 € (Gäste)	• Gebratener Sojamarinierter Tofu mit Ananasreis, dazu Mischsalat (VG)	• Thunfischsteak mit Mango-Chutney, Pesto-Tagliatelle und Mediterranem Gemüse (F)	• BBQ Spareribs mit Barbecue-Dip, Pommes frites und Mischsalat (S)	• Bami Goreng mit Gebr. Nudeln mit Rindfleisch, Garnelen, dazu ein Mischsalat (R)	• Saltimbocca vom Seelachs, Pflaumen sauce-Sesamreis und Mischsalat (F,S)
Komponenten 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel (G) • Vegetarische Bällchen mit Gemüsesauce (V)	• Hähnchenschnitzel „Pomodori“, mit Tomaten-Basilikum-sauce (G) • Grünkernbratling mit Käse-Sauce (V)	• Rinderhacksteak mit Tzatziki (R) • Veganes Gulasch (VG)	• Gebackenes Seelachsfilet mit Remouladensauce (F) • Brokkoli-Nuss-Knusperecke mit Mandelsauce (VG)	• Thai Chicken (G) • Vegetarische Mini-Frühlingsrollen mit Asia Dip (VG)
Sprinter 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	• Tipp des Tages • Linseneintopf mit Brötchen (S)	• Tipp des Tages • Spaghetti-Gratin mit Salat der Saison (VG)	• Tipp des Tages • Germknödel, Pflaumenmusfülle mit Vanillesauce und Kompott (V)	• Tipp des Tages • Gemüse-Auflauf mit Salat der Saison (V)	• Tipp des Tages • Kartoffeleintopf mit Polenta-Käse-Knusperschnitte (V)
Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	• Reis (VG) • Pariser Kartoffeln (VG) • Brokkoli (VG) • Balkangemüse (VG)	• Bunte Spiral-Nudeln (VG) • Kartoffelpüree (V) • Maisgemüse (VG) • Wok-Gemüse (VG)	• Djuwetschreis (VG) • Penne Rigate (VG) • Karotten (VG) • Prinzessbohnen (V)	• Makkaroni-Nudeln (VG) • Bio-Salzkartoffeln (VG) • Erbsen und Karotten • Rahmspinat (V)	• Sesamreis (V) • Bandnudeln (VG) • Blumenkohl (VG) • Vitalgemüse (VG)
Bistro 2,20 - 3,80 € (Stud.) 3,30 - 5 € (Gäste)	• Schweinerückenschnitzel in Pfefferrahmsauce, Pariser Kartoffeln, Salat (S) • Putengulasch mit Vollkornspiralen, Paprikagemüse (G, JF)	• Hähnchennuggets mit Chilisauce Pommes frites, Salat (G) • Schweinebraten mit Salzkartoffeln, Kaisergemüse (JF)	• Burgunderbraten, Kartoffelklöße, Rotkohl (A,R) • Mexikanischer Nudelaufwurf mit Mischsalat (JF, V)	• Calamares in Backteig, Aioli-Dip, Baguette • Grünkohl mit Mettwurst und Bratkartoffeln (S)	• Spaghetti „Bolognese“, Salat • Hoki-Fischfilet mit Tomaten-Gemüsesauce, Paprikareis, ZucchiniGemüse (F)
<i>zu den Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl.</i>	• Penne „Quattro Formaggi“ (V)	• Spaghetti-Gratin (V)	• Germknödel mit Pflaumenmus (V)	• Kartoffel-Gemüse-Auflauf (V)	• Kartoffeleintopf (VG)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

11. Dezember DIËS UND DAS

Reibungen, selbst heftigste, müssen nicht immer zu etwas Schlechtem führen. Manchmal entstehen dadurch wahre Schönheiten, begehrte Reiseziele und der Lebensraum für 13 Prozent der Weltbevölkerung. Gebirge entstehen nämlich oft dort, wo Erdplatten aufeinander treffen. In der Knautschzone der kontinentalen Konfrontation wölben sich die Erdmassen in die Höhe und formen so Gebirge. Diese Landschaften beherbergen einzigartige Ökosysteme und Kulturen. Doch sind Berge anfällig für Klimaveränderungen, Entwaldung und Erosion. Daher hat die UNO 2002 den **Internationalen Tag der Berge** am 11. Dezember ausgerufen, an dem die Weltgemeinschaft mit Aktionen auf die Bedeutung von Hügels großen Brüdern für das Leben auf diesem Planeten hinweisen soll.

Dieses Jahr steht im Zeichen der Produkte aus Bergregionen. Das wäre also ein guter Tag für den Nepal-Puschen-Stand vor dem MZ oder um sich mal einen guten Bergkäse zu gönnen. Von Schneeleopardenpelzen aber raten wir ab: Der Mensch hat die Zahl der Raubkatzen auf wenige Tausend Tiere reduziert.

:mar

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Benjamin Trilling (bent), Eugen Libkin (euli), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims), Tobias Möller (ToM).

V. i. S. d. P.: Johannes Opfermann (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de, [facebook.com/bszbochum](https://www.facebook.com/bszbochum)

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

STUDENTISCHE WOHNKULTUR

HOME SWEET HOME: ZWISCHEN SCHIMMEL UND KAKERLAKEN?

WENN SOGAR DAS KOSTENLOSE PUTZ-SET VERSAGT

Moderner Wohnkomfort oder eher die letzte Absteige – diese Frage stellte sich die :bsz-Redaktion und ging ihr in ausgewählten Akafö-Wohnheimen auf den Grund. Die Antwort fiel teils ernüchternd, jedoch nicht ganz unerwartet aus: Es gibt tatsächlich einiges in den Räumlichkeiten zu ändern. Doch nicht für jedes Problem werden das Studierendenwerk oder andere Vermieter eine Lösung finden können – auch die MieterInnen selbst müssen offenbar ihre Art zu leben überdenken.

In diesem Wintersemester sind 2,8 Millionen Studis an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Den Ausbau der Studienplätze finanzieren Bund und Länder gemeinsam mit den Hochschulpakten. Dabei ist die soziale

Infrastruktur jedoch nicht proportional zum Anstieg der Studierendenzahlen gewachsen. Doch es mangelt nicht nur an Wohnheimplätzen selbst – auch wer den Luxus eines Zimmers hat, lebt noch lange nicht in paradiesischen Verhältnissen. Im Jahr 2015 könnte man meinen, dass sowohl Instanzen wie das Akafö als auch die BewohnerInnen selbst wissen, wie hygienische Lebensverhältnisse möglich sind. Offenbar ist dem nicht so: In manchen Wohnheimecken wimmelt es etwa von Schimmel und Ungeziefer. Doch steht das so sehr im Kontrast zu den regulären Problemen in privaten WGs?

Beschwerden über Beschwerden ...

In Wohnheimen leben nun mal viele Menschen – da kommt es nicht nur ab und an zu studi-typischer Lärmbelastigung, sondern auch zu generellen technischen Beschwerden. Der Strom fällt aus, die Lebensmittel sowie ihre Besitzer leiden: „Da ist man zwei Tage weg und in der Zeit springen die Siche-

rungen raus. Mein Essen im Kühlschrank war dann natürlich verdorben“, berichtet Theresa*, Ostasienwissenschaftsstudentin und Mieterin im Wohnheim Querenburger Höhe. Auch von Einbrüchen hört man immer mal wieder. Auf Nachfrage konnte der Pressesprecher der Bochumer Polizei, Axel Pütter, keine genauen Angaben machen, wie häufig in lokalen Wohnheimen eingebrochen wird. Er betonte allerdings, dass die Polizei in Bezirken, die gemeinhin als Brennpunkt gelten, mit erhöhter Frequenz Streife fährt – dazu gehören auch die Gegenden, in denen die Wohnheime des Akafö stehen.

Ein anderes Problem stellt der mangelnde Wechsel von Matratzen in möblierten Zimmern dar. Er kann bei MieterInnen Pilze, Ausschläge oder andere Hautkrankheiten – wie zum Beispiel Krätze – verursachen. Eine davon betroffene Bewohnerin aus dem Sumperkamps erzählt: „Fast ein Jahr musste ich mich von dieser Krankheit erholen.“ Aus Scham habe sich Maja nicht an die Hausverwaltung gewandt. Ob ihre Erkrankung aber tatsächlich der benutzten Matratze geschuldet war, ist nun schwer nachzuvollziehen.

Putz-Set gegen Ungeziefer

Ungern gesehene Gäste in der Wohnung sind Lebensmittelmotten und Kakerlaken – die findet man wohl auch in privaten Behausungen, vor allem in chaotischen Studi-Buden. Jedoch beklagt das Wohnheim Sumperkamps immer mal wieder den Befall durch Pharaomeisen, die unter anderem als Krankheitsüberträger gelten.

Das Akafö versucht, die Ausbreitung solcher tierischer Mitbewohner seit Beginn des Jahres konkret zu verhindern: Laut Homepage erhält jeder MieterIn beim Einzug ein Putz-Set namens „Home Clean Home“ inklusive mehrsprachiger Anleitung. Es beinhaltet drei farblich gekennzeichnete Reinigungsmittel – je eines für Bad und Fenster sowie einen Allesreiniger. Dazu gibt es einen Eimer mit Wringeeinsatz, Wischmopp und Mikrofasertücher. Die multilingualen Beschreibungen sollen es den vielen internationalen Studierenden erleichtern, die entsprechenden Reinigungsmittel rich-

tig zu verwenden.

Obwohl das Programm im November 2014 eingeführt worden ist, scheint es noch nicht ganz flächendeckend zu funktionieren: Theaterwissenschaftsstudentin Chantal wohnt bereits seit Februar diesen Jahres im Erenkamp, hat aber bis heute kein Putz-Set erhalten.

... teilweise selbst verschuldet?

Wirtschaftsstudent Markus ist ehemaliger Bewohner des Sumperkamps. Er zog aus, da ihn die Gemeinschaftsbäder mit Schimmel und die Lebensmittelmotten in der Küche anwiderten: „Die Motten waren teilweise überall. Ich habe alle Lebensmittel schon in Plastikdosen gehalten, doch die haben es immer wieder geschafft, da rein zu kommen und ihre Eier zu legen. Es ist ekelhaft, seine Reisepackung zu öffnen und da Maden sehen zu müssen.“

Theresa ist immer noch entsetzt, seit sie zum ersten Mal eine Kakerlake in ihrem Apartment in der Querenburger Höhe sichtete: „Die Viecher sind super eklig. Ich räume täglich meine Wohnung auf, die müssen von meinen Nachbarn kommen.“

Da helfen leider auch die Putz-Sets vom Akafö nicht. Die BewohnerInnen sollten sich wohl mal an die eigene Nase fassen und ihr Hygieneverhalten drastisch verbessern. So lange das noch nicht klappt, meldet Euch bei Schädlingsbefall ruhig bei Euren Hausverwaltern.

Unfreiwillig in der Küche schwimmen

Wofür die BewohnerInnen allerdings nichts können, sind zum Beispiel undichte Fenster. Im komplett sanierten Wohnheim Erenkamp – inklusive neuer Solarzellen und Belüftungsanlage – beklagen die Studis, dass sie bei stärkerem Regen Handtücher vor die Fenster legen müssen. Trotzdem seien durch die Wasserbelastung bereits Möbel unbrauchbar geworden.

Das Akafö gehe zwar momentan in einem laufenden Prozess gegen die Missstände vor, jedoch würden die Studierenden erst beim Einzug über die Problematik informiert, so der zuständige Hausverwalter Bernd Rasche. Er erkläre den Neuzugängen, dass man keine Elektroartikel auf



In fünf Minuten zum Hörsaal: Direkt am Campus befindet sich die Querenburger Höhe, eines der Akafö-Wohnheime.

Foto: kac

den Fensterbänken lagern sollte, da Regenwasser durch den Fensterrahmen eindringt.

Archäologiestudent Kai wohnte zwei Jahre im Erenkamp: „Direkt unter den Fenstern verlaufen Heizungsrohre und Stromkabel unter einer Plastikabdeckung; ich hatte immer Sorge, dass das Regenwasser diese kaputt macht. Wer haftet dann dafür? Oder für unsere Wertsachen, die kaputt gehen? Ich weiß nun, dass es deutlich günstiger ist, nicht in Wohnheimen zu wohnen.“

Wir sprachen wegen der obigen Beschwerden mit dem zuständigen Pressesprecher des Akafö und haben bereits einen Termin vereinbart, um eine Stellungnahme zu erhalten. Erste Gespräche sind für diese Woche geplant, wir halten euch auf dem Laufenden.

:Katharina Cygan
& :Tobias Möller

* Namen der befragten BewohnerInnen von der Redaktion geändert



Wasserlache auf der Tischdecke: Die undichten Fenster im Wohnheim Erenkamp bereiten vielen BewohnerInnen regelmäßige Sorgen.

Foto: kac



Super eklig oder einfach normal? Gemeinschaftsbäder sind prädestiniert für Schimmelbefall.

Foto: kac